

Das hohe Ethos und die großen Anstrengungen der sowjetischen Wissenschaftler, deren Beitrag zum Aufbau des Kommunismus gerade in den Wochen vor und während des gestalteten Danil Granin schon in seiner Erzählung Variante B: Der sowjetische Aspirant Alexander Sawizki entdeckt nach Abschluß der Arbeit an seiner Dissertation über einen neuen Gleichrichtertyp, daß ein anderer vor ihm das gleiche Thema schon behandelt hat. Dieser andere, Anatoli Nikolajew, hat seine Arbeit zwar fertiggestellt, aber nicht veröffentlicht. Alexander überprüft die Variante „B“, die Nikolajew nach vielen Versuchen gewählt hatte, und muß feststellen, daß ihre Lösung gegenüber der Lösung der Variante „A“, die er konsequent verfolgt hatte, den dreifachen Nutzeffekt bringt.

Vor die schwere Entscheidung gestellt, ob er mit seiner Dissertation noch an die Öffentlichkeit treten soll, hatte er sich mit seinem Mentor Professor Moshanow beraten.

Danil Granin:

Variante B

Das Gespräch mit dem Professor hatte keinerlei Klarheit gebracht. Alexander erwog alles so unvoreingenommen, wie er es mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit vermochte. Nein, daran war nicht zu denken... Die Dissertation verteidigen und danach die Arbeit Nikolajews drucken? Er wollte, was das bedeutete: Es war ein Trick, ein Kompromiß mit dem Gewissen, und ein häßlicher Kompromiß, der nur sein Streben nach dem wissenschaftlichen Grad überdecken sollte.

Er ging in sein Labor. Teilnahmsvoll erkundigte man sich, sprach ihm Mut zu. Er merkte, daß die Kollegen über sein verbittertes Aussehen ernstlich beunruhigt waren. Er nahm sich zusammen und zwang sich sogar, mit allen gemeinsam eine adrethafte Verordnung für Aspiranten anzuhören. Sein früherer Kommilitone Michail Bragin, ein Witzebold und Spaßvogel, verkündete: „Schreib nicht zu lang; eine Dissertation ist nicht ‚Krieg und Frieden‘, und du bist nicht Leo Tolstoj.“ – „Überprüfe die Qualität deiner Dissertation an deiner Familie und denen der Kollegen.“

Alexander schaute mißtrauisch in die lachenden Gesichter der Kollegen; war etwa diese Vorlesung speziell dazu bestimmt, ihn zum Reden zu bringen?

Er lief plötzlich rot an und schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Ich würde mich schämen, an einem solchen Blödsinn Geschmack zu finden. Er wollte noch etwas sagen, aber er schwieg und ging, ohne sich umzudrehen, hinaus. Sie waren gute Freunde. Vielleicht sollte man sich mit ihnen beraten? Sie würden ihn besser begreifen als Moshanow. Aber: was für einen Ruf erwartete er denn? War nicht schon das Suchen nach Ratgebern Feigheit, aus dem Wunsch geboren, die Verantwortung vor sich abzuschoben?“

Er blieb mitten auf dem Korridor stehen, so überrascht war er von diesem beschämenden Gedanken, und plötzlich hörte er hinter sich das eilige Klippklapp von Absätzen. Er drehte sich um, Natascha hatte ihn ein. Ihr nach hinten gekämmtes Haar war zerzaust.

„Schämst du dich gar nicht, was ist das für ein hysterisches Gebaren?“ sagte sie, nahm ihn an der Hand und zog ihn, ohne eine Antwort abzuwarten, hinter sich her. Am Haupteingang des Instituts begann eine breite Allee. Sie schritten die Allee entlang, Alexander schwieg. Sie erstarrte über seine Teilnahmslosigkeit und ungewohnte Unterwürfigkeit, deshalb setzte sie ihn auf die erste Bank, die sie sah. Das dicke, saftige Grün des jungen Sommers ergoß sich auf die Wege, und spielend berührten die Büsche ihre Hüften.

Natascha schaute ihn unverwandt und aufgeregt an. Sie wartete beharrlich. Und Alexander, den all diese Dinge quälten, erzählte:

„Es gibt zwei Möglichkeiten“, sagte er, „die erste hat Moshanow vorgeschlagen: Verteidigung und dann Veröffentlichung; die zweite: die Verteidigung absagen und dann Nikolajews Arbeit drucken.“

„Ja“, sagte Natascha, „eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.“

Alexander lächelte.

„Es gibt nur die Variante ‚A‘ und die Variante ‚B‘. Sie drückt ihm dankbar die Hand.“

„Mein Gott, wie kompliziert alles plötzlich geworden ist! Ich bin dir plötzlich heraus. Und keinen trifft Schuld. Du selbst würdest dich ja quälen, wenn du auf den Vorach Moshanows eingängst. Und auch Moshanow würde dich im Tiefsten seiner Seele nicht mehr achten.“

„Das heißt also, nicht verteidigen?“

„Warum bekümmert dich eigentlich vor allem die Verteidigung? Quälender Zweifel klingt aus ihrer Stimme. Die Hauptsache ist doch, daß ein großartiges Gerät geschaffen wird, das doppelt so stark ist wie eins. Natürlich ist es schade, daß zwei an ein und demselben Thema gearbeitet haben und die Arbeit des einen vergebens war. Und es ist traurig, daß das eben deine Arbeit ist, Sascha... Du hast zwar, fürst sie hinzu, „vielen geleert, aber das Resultat...“

„Es gibt keine“, sagte Alexander schroff. „Warum läßtst du wieder davon ab?“

„Du willst sagen, daß mich dein Schicksal nicht beunruhigt? Natascha drückte die Hand an die Brust, als wollte sie sich vor seinem Vorwurf schützen. „Dummkopf! Für mich hängen so viele Hoffnungen an deiner Promotion. Du hast sie mehr als viele andere verdient. Aber man darf so etwas nicht tun! Ich kann selbst nicht erklären, warum, aber man darf es nicht.“

„Ich bin neunundzwanzig Jahre alt“, sagte Alexander. „Neunundzwanzig, und ich habe, schämt es, noch nichts vollbracht. Ich nehme und nehme immer wieder... und kann nichts geben. Schule, Hochschule, dann der Krieg, jetzt die Aspirantur. Die Verteidigung ablehnen, ein anderes Thema nehmen, das bedeutet noch ein Jahr. Ich habe um jede Minute gerungen, und alles für die Katz...“

Das Mädchen kauerte sich plötzlich vor ihm hin, zog ihn zu sich herunter und schaute ihm von unten in die Gesicht.

„Weißt du was? Verteidige! Aber wir schwören, daß wir ein Jahr lang keinen Sonntag, keine Ferien erlassen werden, wir werden auch abends arbeiten und, wenn es nötig ist, in der Nacht, nur um unsere Schuld abzurufen und das verlorene Jahr zu rechtfertigen. Nicht wahr, Liebster?“

Alexander strich ihr über den Kopf, und sie fühlte, daß seine Finger leicht zitterten.

„Kindermädchen! Ich kann an keine Schuld glauben. Wenn ich nicht das erreichen kann, was Nikolajew vor sechs Jahren geschafft hat, so heißt das, daß ich ein unbesugter Mensch bin und mir kein Platz in der Wissenschaft gebührt. Warte! Das ist noch nicht das schlimmste.“

Das schlimmste ist, daß ich unbedingt Kandidat der Wissenschaften werden möchte, um selbständig arbeiten zu können, daß ich eine Rechtfertigung vor mir suche, bin und her überlege, schwänke... und daß ich höchstwahrscheinlich verteidigen werde. Du hast mich zu Unrecht beschuldigt, ich bin froh, daß ein Gleichrichter existiert, der besser ist als meiner; aber es ist mir zuwider, leise abzutreten, damit dann irgend so ein Schmeißel spottet: ‚Bei ihm ist, scheint's, nichts dabei herausgekommen! Erkennt ihr euch?...‘ Was, kleinlich? Ich brauche nur an so etwas zu denken, und mein ganzer Mut geht zum Teufel...“

Das Mädchen schwieg. Vielleicht verstand er ihr

Schweigen wieder auf seine Weise, ungut und unwahr, jedenfalls, erhob er sich plötzlich und sagte: „Verzeih bitte, aber ich muß gehen, ich möchte allein sein“, und er ging, ohne sich umzuschauen.

Nach einer Stunde, als Natascha schon ins Labor zurückgekehrt war, rief man sie ans Telefon. Es war Alexander, und es schien ihr, als wäre er weit weg, tausend Kilometer entfernt, so dumpf klang seine Stimme.

„Ich kann dich nicht verstehen“, wiederholte sie ärgerlich und blies in den Hörer. „Lauter... Sascha, woher rufst du an? Aus einer Telefonzelle?... Was sagst du?“

„Ich werde...“, verstand sie. „Ich kann nicht... Ich werde... verstehst du mich? – ich werde verteidigen...“

Solange der Sekretär des Wissenschaftlichen Beirats die Biographie Sawizkis verlas, zwang Alexander sich, die an der Tafel hängenden Skizzen zu überprüfen. Einen Augenblick lang schloß er die Augen und spürte, wie übel ihm war.

„Bitte, Alexander Iljitsch“, sagte der Sekretär. Alexander wandte sich dem Saal zu, tastete nach dem Zeigestab, zögerte noch eine Sekunde und konnte den Stab, der auf dem Tisch festgeklemmt zu sein schien, nur mit Mühe hochbekommen; schließlich begann er mit freier, gleichmäßiger Stimme, sehr ruhig.

Er hatte sich ganz in der Hand, verfolgte die Bewegung des Zeigestabs, machte an den geeigneten Stellen Pausen, unterstrich mit der Stimme wichtige Schlussfolgerungen. Je länger er sprach, um so mehr hatte er den Wunsch aufzufahren. Er preßte den Stab so sehr, daß seine Finger weiß wurden, und er zwang sich, nicht auszulassen, was gesagt werden mußte.

Als er geendigt hatte, legte er den Stab vorsichtig auf den Tisch, und sofort wurde ihm leichter. Jetzt begannen die Opponenten zu sprechen. Er setzte sich eile, zog einen Bogen Papier heraus und schickte sich an, Notizen zu machen. Jemand legte ihm einen sorgfältig gefalteten Zettel vor, der wie ein Pulverbrieffchen von Apotheker aussah. Er öffnete das Brieffchen, las den Inhalt und durchmusterte aufmerksam die Zuhörerschaft. Die Vorhänge waren aufgezogen, die Sonne beschien die wie in einem Amphitheater aufsteigenden Bänke und Pulte. Es war sehr voll. In der ersten Reihe saßen Moshanow, Bragin und seine früheren Kommilitonen. Während der eine Opponent sprach, schrieb Moshanow unwillig irgend etwas auf, die Kollegen schauten aufgeregt auf Alexander. Er nickte ihnen beruhigend zu. Auf den oberen Bänken redeten einige Diplomanden angestrengt die Hände und stießen sich an, als der Opponent sprach. Noch weiter oben sah er Natascha. Sie saß neben seiner Mutter und flüsterle ihr etwas ins Ohr, ohne den Blick von ihm zu wenden. Als sie merkte, daß er sie anschaute, lächelte sie ihm beide aufmunternd zu, aber ihr Lächeln sah so gequält aus, daß sie ihm leid tat.

Er dachte: Mutter weiß von nichts, aber errät sicher etwas; vor ihr kann man nichts verbergen. Was mag Natascha ihr wohl sagen? Nun in einer Stunde...“

Natascha hatte das hellblaue Sonntagskleid mit dem Matrosenkragen an. Sie hatte es extra für diesen Tag gewählt. Er fühlte sich noch elender. Besonders weil seine Mutter hier war. Warum war sie nur gekommen? Er hatte sie nicht eingeladen, hatte ihr vorgelächelt, daß das nicht ginge. Er schaute in die obere Ecke des Hörsaals. Dort saß Sergejew, der Chefkonstrukteur des Gleichrichters. Sergejew hob die Hände und applaudierte ihm lautlos zu. Das war ja nun völlig unpassend! Und schließlich erblickte er...“

Es war eigenartig, daß sie gerade auf dem Platz saßen, auf dem er als Student Vorlesungen gehört hatte. Sie waren beide aufgeregt und bedrückt, und Alexander wußte, was sich zwischen ihnen abgespielt hatte: Maria Timofejewna hatte nicht gewollt, daß Galina ihm diese Notiz sandte.

Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats erhob sich schwermütig und verlas das Gutachten von Dmitri Sergejewitsch. Seine Worte klangen ungewohnt frisch; in jedem Satz spürte man die kluge Mühwaltung eines weisen Mannes, der vielen hier im Saal bekannt war. Alexander vernahm einige Wendungen, die er vorher nicht beachtet hatte. Dmitri Sergejewitsch schrieb: „Es gibt eine allmodische Metapher: etwas auf den All der Wissenschaft legen. Es ist sehr schön, aber auch beunruhigend, wenn ein junger Wissenschaftler sein erstes Werk auf den Arbeitstisch der Wissenschaft legt.“ Und obgleich diese Worte für Alexander sprachen, zog er unwillkürlich etwas den Kopf ein, als fürchtete er ihre grausame Wahrheit.

Dann sprach der Chefkonstrukteur des Werks. Er lobte die Dissertation Sawizkis von ganzem Herzen, erlaubte sich, der heutigen Jugend, die sich mit einem so aktuellen Thema befaßte, ein paar Komplimente zu machen, und schloß die Augen zusammenknirschend, klagte er:

„Unsere Kunden sind ausgesprochene Vielfraße. Geben wir ihnen ein Gerät mit einer bestimmten Kapazität, verlangen sie ein stärkeres. Deshalb ziehen wir den Hut vor euch und rufen euch zu: ‚Helft uns, die Kapazität zu erhöhen!‘“

Mit einem Wort, es lief darauf hinaus, daß sich die ganze Aufmerksamkeit der Aspiranten und des Instituts von nun an auf Gleichrichter zu richten hätte, daß dies die wichtigste Aufgabe des Staates überhaupt sei. Man dankte dem Chefkonstrukteur mit freundschaftlichem Beifall.

Bis zum Schlusswort blieb noch geraume Zeit, aber Alexander hatte bereits das Gefühl dafür verloren. Die Ereignisse zogen sich in seinem Bewußtsein in die Länge wie in einem Zeitlupefilm... Und jetzt stand er wieder vorn. Aus irgendeinem Grunde blätterte er in den Notizen mit seinem Entzungen gegen die Angriffe der Opponenten, als ob er wirklich darüber sprechen wollte. Man wartete, daß er beginnen würde, aber er schwieg. Er ging zur Tafel und stieß sie mit einem Buck nach oben. Auf die weiße Fläche, die darunter zum Vorschein kam, hatte er mit Reißzwecken zwei Skizzen.

„Die beste Antwort auf die Fragen der Opponenten“, sagte er so ruhig wie möglich, „werden die hier gezeigten Schemata sein. Sie wurden von dem Aspi-



Fliegerkosmonaut German Titow beim Empfang in Leipzig. Einsegnung zum künstlerischen Wettbewerb anlässlich der Universitätsfestspiele von Hans-Peter Maczekel, Juristenfakultät, 4. Studienjahr.

ranten Anatoli Nikolajew im Jahre neunzehnhundertvierzig ausgearbeitet. Anatoli Nikolajew ist gefallen. Ihm gelang es, in seiner Dissertation weit bessere Ergebnisse zu erzielen und all die Mängel völlig zu vermeiden, die mit Recht in meiner Arbeit kritisiert wurden.“

Er begann, über Nikolajews Gerät zu berichten. Die Zeit war begrenzt; in den ihm zur Verfügung stehenden Minuten mußte er sowohl das Neze des Wirkungsprinzips als auch die Zuverlässigkeit, Qualität, Einfachheit der Fertigung und die Kapazität charakterisieren; sein Atem reichte nicht aus, er verschluckte die Sätze, und er sprach jetzt wieder mit seiner natürlichen Stimme.

Nur einmal blickte er in den Saal, und wie von Magnetismus angezogen sah er die auf der schweißenden Nase Moshanows hüpfende Brille, die Neugier der Studenten, die gequälte Falte auf der Stirn Nataschas, das Erschrecken seiner Mutter, die eisekore Verwierung Galinas. Maria Timofejewna hatte das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, ihre Schultern zitterten. Der Chefkonstrukteur stützte sich breit auf die Bank und hielt die Hand hinter das Ohr. Aus seinen Augen blinkte Freude... Alexander holte Atem, er wendete sich nur noch an die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und erklärte, wie er von der Arbeit Nikolajews erfahren hatte.

„Ich bin der Meinung, daß demzufolge meine Dissertation zehnerlei Wert besitzt und ich deshalb nicht Anspruch auf den Titel eines Kandidaten der Technischen Wissenschaften erheben kann. Es war ein unglücklicher Zufall, an dem niemand Schuld trägt, aber vielleicht haben wir, nur so die Gelegenheit bekommen, eine wirklich wertvolle wissenschaftliche Arbeit, eine große und unserem Lande sehr nützliche Entdeckung zu bewahren.“

Der Vorsitzende des Beirats, ein riesiger breit-schultriger Mensch mit einem Löwengesicht, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der bei allen Elektrotechnikern der Sowjetunion bekannt war, erhob sich.

„Gestatten Sie zu fragen, Genosse Sawizki, warum Sie den Wissenschaftlichen Beirat nicht vor Ihrer Verteidigung davon unterrichtet haben?“ fragte er kalt.

„Sawizki trägt keinerlei Schuld“, rief Moshanow. „Er hat mir alles berichtet, und ich habe ihn überredet, die Verteidigung durchzuführen, ich glaube...“

Moshanow wollte noch etwas sagen, aber Alexander unterbrach ihn.

„Ich mußte verteidigen, um zu beweisen, daß ich in den drei Jahren meiner Aspirantur fleißig gearbeitet habe.“

Es wurde sehr still. Jemand unterdrückte den Husten mit vorgehaltener Hand.

„Verständlich“, sagte der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats. „Ich bitte die Mitglieder des Beirats, sich in den Nachharraum zu begeben.“ Mit gebeugtem Kopf ging er als erster durch die niedrige Tür ins Assistentenzimmer.

Alexander zündete sich eine Zigarette an, nahm die Skizzen von der Tafel und wollte sie zusammen. Jemand rannte zum Ausgang, schnelles Klippklapp von Absätzen, die Tür fiel ins Schloß, Alexander brauchte sich gar nicht erst umzudrehen, er wußte auch so: Das war Natascha. Sie hatte es einfach nicht mehr ausgehalten und war hinausgelaufen. Er war so erschöpft, daß er nur noch die Kraft hatte, zärtlich an sie zu denken.

Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats kehrten aus dem Assistentenzimmer zurück. Ohne einander anzusehen, nahmen sie unständlich Platz. Der Sekretär stellte sich auf die Zahenspitzen und flüsterle dem Vorsitzenden etwas ins Ohr. Dieser murmelte eine Erwiderung, zog die Augenbrauen zusammen, bekam vom Sekretär einen Zettel, den er weit vor sich streckte, wie es Weitsichtige tun, und verlas den Beschluß:

„Der Wissenschaftliche Beirat hat folgendes beschlossen: Der Titel eines Kandidaten wird dem Aspiranten Sawizki nicht verliehen, da seine Arbeit nicht die erste auf dem betreffenden Gebiet darstellt. Gleichzeitig bestätigt der Wissenschaftliche Beirat, der Vorsitzende sprach jedes Wort überdeutlich aus, „die unzweifelhaften Fähigkeiten Sawizkis zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und vor allem, daß die von ihm vorgelegte Dissertation die Zuerkennung des Titels eines Kandidaten der Technischen Wissenschaften verdient hätte, wenn nicht von dem gleichen Sawizki die Arbeit Nikolajews entdeckt worden wäre. Aus diesen Gründen bittet der Wissenschaftliche Beirat, das Ministerium, die Aspirantur auf ein Jahr zu verlängern.“ Gleichzeitig

empfahl der Beirat, die Arbeit Nikolajews unverzüglich zu veröffentlichen.

Er gab das Blatt dem Sekretär zurück und ging zu Alexander.

„Alexander Iljitsch“, sagte er leise, und alle Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen. „Sie haben eine anständige Tat vollbracht, und ich glaube, daß sie uns besser als jede Verteidigung beweist, daß aus Ihnen ein wirklicher sowjetischer Wissenschaftler werden wird.“

Mit beiden Händen drückte er Alexander die Hand, und das ganze Auditorium öffnete leidenschaftlich Beifall, um seinen Gefühlen damit Luft zu machen.

Im Vorraum wurde Alexander von Freunden, Bekannten und Kommilitonen umringt. Er sah seine Mutter etwas abseits von den anderen, sie wollte in seiner Nähe sein. Alle standen verwirrt und wußten nicht so recht, wie sie sich benehmen, was sie sagen sollten, alle schauten ihn nur an und lächelten. Plötzlich wich die Menge auseinander und ließ einen Durchgang frei. Galina, an der Hand Maria Timofejewna, schritt auf Alexander zu.

„Wir gratulieren Ihnen, Alexander Iljitsch“, sagte sie und reichte ihm einen Blumenstrauß.

Er leuchtete seine trockenen Lippen an.

„Wozu? fragte er heiser und beschloß, gerade daraufzugesuchen. „Wozu gratulieren Sie mir?“

Galina Semjonowna Brauen zitterten, und ihr Gesicht wurde genauso wie auf der Postkarte auf Anatolis Schreibtisch.

„Sie haben meinen Glauben an den Menschen verteidigt“, sagte sie so schlicht, daß keinem ihre Worte exaltiert erschienen.

... Sie gingen zusammen auf den großen Platz vor dem Institut. Alexander erblickte Natascha weit hinten im Gurtel. Er eilte auf sie zu – in der einen Hand die Blumen, in der anderen die zusammengekauften Skizzen –, blieb stehen, wollte etwas sagen, aber ihre traurig glänzenden Augen verriet, daß sie schon alles wußte oder ahnte.

„Natascha“, begann er, „nur du...“ Er konnte nicht zu Ende sprechen. Jemand zog ihn beharrlich an der Schulter. Er wollte die Hand abschütteln, aber sie war stark und ließ nicht los. Der Chefkonstrukteur des Werks stand neben ihm.

„Alexander Iljitsch mein Lieber, der Wagen wartet. Fahren wir zusammen ins Werk. Ich möchte mit mir Ihnen das Projekt genau ansehen.“

Alexander blies die Nasenlöcher weit auf.

„Hören Sie mal...“

„Ja. Völlig verständlich. Geben Sie zum Teufel! Ja?“ Sergejew hob sich mit einem Seifzer den Hut in die Stirn und kratzte sich am Hinterkopf. „Gut! Ich gehe. Aber merken Sie sich: Morgen früh hole ich Sie mit dem Wagen ab.“

Er entfernte sich einige Schritte, kehrte aber wieder um.

„Ich kann nicht, mein Lieber“, sagte er, „lassen Sie mich wenigstens noch einen Blick auf die Skizzen werfen.“

Zornig streckte ihm Alexander die Rolle zu.

Sergejew breitete die Blätter gleich auf der Bank aus, diesmal hat er nicht, er befahl, befahl Alexander und dem Mädchen, das neben ihm stand, die Blätter zu halten, damit sie nicht vom Wind weggeblasen würden. Er beugte sich tief herunter und brachte seine kurzschichtigen Augen nahe an die Blätter. Der Hut störte ihn, er gab ihn Natascha zum Halten.

Dann richtete er sich auf.

„Ausgezeichnet!“ sagte er. „Beispiellos! Nur...“ Nachdenklich runzelte er die Stirn. „So steht's plan.“ Er schüttelte den Kopf. „Ja, ja, zuwenig.“

„Was ist zuwenig?“ fragte Alexander erstaunt.

„Die Leistung. Diese Kapazität ist für uns zu klein... Was starren Sie mich da so an?“ rief der Chefkonstrukteur. „Ich sage: zuwenig für unsere neuen Großbauten reicht, das schon nicht mehr aus. A, B – alles ausgezeichnet, aber wir brauchen die Variante C, D, zum Teufel noch mal! Oder ist das etwa schon die Grenze?“

Natascha erhob sich aus irgendeinem Grunde von der Bank und sah Alexander an. Aber er bemerkte sie nicht, ging um die Bank herum und schaute über die Schulter des Chefkonstruktors auf die Skizzen. „Zu klein? Zu geringe Leistung?“ wiederholte er leise, als ob er einen entfernten und ihm noch entgleitenden Gedanken fassen wollte.

Aus Variante B
Sowjetische Erzählungen aus vier Jahrzehnten
Herausgegeben von Werner Günterodt und
Hans-Gert Kaperschmid
Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig